Heimweh

Autor(en): **Falke, Gustav**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **42 (1938-1939)**

Heft 7

PDF erstellt am: **10.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-664783

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

wäre gewiß wünschenswert, daß sie dir stets hilf- und liebreich begegneten; aber es gibt eben unter ihnen auch solche, die zuviel mit ihren eigenen Sorgen zu tun haben, andere, die eben nicht gerade menschenfreundlich sind! Da fühlst du dich dann verlassen und weißt in manchen inneren Nöten nicht aus noch ein. Aber weg auch in solchen Tagen mit dem Kleinmut! Suche nach rechten Menschen oder allein nach rechten Wegen und trage den Kopf dennoch hoch in dem Bewußtsein, dir allein geholfen zu haben.

Oder deine tägliche Arbeit ist so schwer zu leisten; sie spannt alle Kräfte an und verbraucht sie bis zum Abend völlig. Und so geht es Tag für Tag. Da wirst du müde und dadurch vielleicht unlustig und verdrossen. Das ist manchmal durchaus zu verstehen; aber nicht zu verstehen ist es, wenn du dich so niederdrückenden Gefühlen haltlos überläßt, wenn du gar nicht gegen sie ankämpfst und versuchst, sie aus dem Herzen zu jagen.

Ich denke ferner an das Kapitel Erholung und Vergnügen. Der Mensch braucht sie nach intensiver Arbeit entschieden, aber sie wird dir nicht beim Glase Bier, nicht durch die Zigarette, nicht im Kino und nicht im Tanzsaal! Alle diese Dinge verheißen zwar Vergnügungen und locken dich, aber sie machen dich innerlich nicht stark. Im Gegenteil! Da gilt es wieder, ihren Reizen und schmeichelnden Stimmen zu widerstehen, hart zu bleiben und sich zu festigen. Als Herkules Tugend und Ruhm zu gewinnen trachtete, da mußte er den Weg der weichlichen Genüsse meiden und sich durch zwölf schwere Arbeiten hindurch den Olymp, den Himmel, verdienen.

Zwar werden immer starke Stimmen in deiner Brust so verführerisch rufen: Ach, schone dich doch ein bißchen, gönne dir die Ruhe, koste das Vergnügen, warte mit der Anstrengung! Nicht wahr, diese Erfahrung hast du schon oft gemacht? Aber horche nur genauer hin, ganz genau, da hörst du in dir selber auch schon andere Saiten aufklingen, nicht nur die verführerischen Stimmen, sondern auch die guten. Sie rufen und locken und malen dir Zukunftsbilder aus, wie du ein tüchtiger Mensch geworden bist, wie du deine Ziele erreicht hast, wie du deine Eltern und deine Familie glücklich machst, und wie du ein geachteter Mensch in der Gesellschaft und im Beruf geworden bist. Ich kann das nicht so schön sagen wie der Dichter, der in seinem eingangs erwähnten Liede fortfährt:

Den Kopf empor! Sei dir bewußt
Des Himmels in der eignen Brust!
Das Gute und das Schöne
Klingt drin wie Harfentöne.

Du stehst vielleicht noch im Lenz deines Lebens. Der Lebensmai gleicht dem Frühling in der Natur. Das ist eine eigenartige Zeit. Wieso? Es erwachen die Naturkräfte alle von neuem, es keimt überall neues Leben, es sproßt in allen Ecken und Enden. Warum ich darauf zu sprechen komme? Weil es ein Gleichnis für dich ist. Auch in dir bilden sich fortwährend neue Kräfte; sie erwachen und drängen zum Leben. Manches wird sich physisch und psychisch anders gestalten; es wird in dir ein anderer Mensch. Wie beim Gären des Weins alles Unklare und Unsaubere abgestoßen wird und ein edles, feines Getränk entsteht, so soll in deinem Kräftedrang ein guter, ein tüchtiger, lebenstauglicher Mensch heranreifen.

Wer etwas Großes vor sich hat — und das ist doch unser Leben —, der kann nicht wehleidig, nicht verzagt umherlaufen, denn: dann schafft er's nicht! Drum weg mit dem sauren Gesicht, weg mit der gleichgültigen Miene, weg mit der Unlust und den Lebenshemmungen, sondern immer wieder: den Kopf empor! So wirst du zum Sieger über den Alltag mit seinen Sorgen und Kümmernissen.

E. A. Fuchs.

Heimweh.

Wo die Wälder Wache halten
Um dein weißes Haus,
Daß nicht wilde Sturmgewalten
Toben ein und aus,

Kommt auf weichen, schnellen Schwingen
Öfter wohl ein Wehn,
Darin ist ein süßes Singen
Und ein Glockengehn.

Heimatlieder, liebe, traute,
O, wie das doch singt,
Heimatglocken, tiefe Laute,
O, wie das doch klingt!

Über deine dunklen, dichten
Wälder wandert still
Deine Sehnsucht, die zur lichten
Fernen Heimat will.

Gustav Falke.